

arthouse

Independent Pictures

movie news

NR. 58 - 5 / 6 / 2000 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA - ARTHOUSE COMMERCIO -
ARTHOUSE MOVIE 1+2 - ARTHOUSE NORD-SÜD - ARTHOUSE LE PARIS - ARTHOUSE PICCADILLY - MORGENTAL - RIFF RAFF - UTO

«Der schönste
italienische Film
der Saison!»

PANE E TULIPANI

Ausgezeichnet mit 9
DAVID DI DONATELLO



VORPREMIEREN: LUNCH-KINO IM ARTHOUSE
MONTAG-FREITAG (OHNE SA/SO) 12.15 UHR **LE PARIS**

PANE E TULIPANI

Aussteigen. Nochmals von vorn anfangen. Wohl jeder kennt solche Träume. Selten allerdings packt jemand die Gelegenheit so unverhofft und kurzentschlossen beim Schopf wie Rosalba in Silvio Soldinis PANE E TULIPANI. Rosalba, eine bieder-brave Hausfrau und Mutter aus Pescara, wird während eines Familienausflugs von Gatte und Nachwuchs bei einem Zwischenhalt auf einer Autobahnraststätte schlicht «vergessen». Sie ruft ihren zerstreuten Gatten an, wartet auf den Bus, der sie nach Hause bringen soll. Doch dann kommt ein Auto, das fährt Richtung Bologna und nimmt Rosalba mit nach Venedig. «Rosalba», meint Licia Maglietta, die Hauptdarstellerin von PANE E TULIPANI, «haut nicht eigentlich ab. Sie will nur mal kurz Ferien machen – in der Stadt ihrer Träume». Doch in Venedig kommt alles ein wenig anders. Rosalba mietet sich bei Fernando ein, einem isländischen Kellner, der bei der Lektüre von «Orlando furio-



so» Italienisch gelernt hat. Sie findet bei einem alten Blumenhändler Arbeit, freundet sich mit der Masseuse Grazia (Marina Massironi) an. Gatte Mimmo in Pescara ist ausser sich ... Mit Leidenschaft und Zuneigung zeichnet Silvio Soldini in PANE E TULIPANI das Abenteuer einer Frau nach, die weder Thelma noch Louise ist und doch Courage und Wesensart beider in sich vereinigt. «Für Soldini», meint Licia Maglietta, «gibt's keine Kategorien wie frustrierte Hausfrau und feministische Heroin. Es geht einfach darum, das Leben zu leben, wobei jeder selber schauen muss, wie er die Kurve kriegt.» PANE E TULIPANI, schwärmte die «Repubblica», sei der «schönste italienische Film der Saison». Er wurde denn auch prompt mit neun Donatelli (italienische Oscars) ausgezeichnet.

Regie: Silvio Soldini. Mit: Licia Maglietta, Bruno Ganz, Marina Massironi. Verleih: Columbus Film AG.

FLAWLESS

Robert De Niro hat den Boxchampion gespielt und wir haben ihn bewundert. Er gab den Mafiosi, den schleimigen Zuhälter und Casinobetreiber, und wir zollten ihm Achtung. Er spielte den Irren, den Taxifahrer, den Mörder und wir waren hin und weg. In FLAWLESS spielt er nun den Ex-Cop und Herzinfarktpatienten – eine Rolle, für die man ihn wohl immer lieben wird. Walt Koontz heisst er und wohnt in einem verkommenen Mehrfamilienhaus in New York. Er ist braungebrannt und durchtrainiert, ein Supermacho, dem die Frauen zu Füssen liegen und der sich zünftig über die kichernden und kreischenden Gäste seines Nachbarn ärgert: Rusty – grandios: Philip Seymour Hoffman – ist eine Drag Queen. Ein seltsam schillerndes Wesen: «nicht Mädchen, nicht Bub» wies in FLAWLESS heisst. Walt schreit, schimpft, weicht den Transvestiten aus, wo es



geht – bis er eines Tages nach einem Herzinfarkt halbseitig gelähmt wieder in seine Wohnung zurückkehrt. Nun ist fertig mit Frauen, Bars und Macho – Walt ist ein Krüppel. Muss wieder reden, laufen, leben lernen; Gesangsstunden, meint sein Physiotherapeut, könnten ihm weiterhelfen. Unverhofft findet sich Walt vor Rustys Tür wieder: Die Drag Queen als Gesangslehrerin – eine befremdliche Idee. Und doch: Walt versucht – und Rusty auch. Und Joel Schumacher erzählt uns einen mit wilder Kamera, einer Menge Halbwelt und viel herben Gefühlen gefüllten Film lang, wie sich die beiden ungleichen Männer schätzen lernen. FLAWLESS, das ist Kino, mysteriös, actionreich und auch lebensnah. Ein Appell an Toleranz und Menschlichkeit.

Regie: Joel Schumacher. Mit: Robert De Niro, Philip Seymour Hoffman. Verleih: Rialto Film AG.

SUMMERTIME

«Summertime» – die Melodie von George Gershwins lauschigem Song liegt auf den Lippen. Die dreizehnjährige Nadja verbringt die Sommerferien zu Hause. Tanz mit dem Nachbarmädchen im Zimmer herum. Die beiden summen, singen. Schlagen die Zeit tot. SUMMERTIME titelt Anna Luifs Spielfilmerstling; der Titel ist Programm: Nadja fährt auf ihren Rollerblades durch die Siedlung. Über Asphaltplätze, den Strassen zwischen den Häusern entlang. Manchmal gehen die Mädchen ins Schwimmbad. Belauschen das Gespräch der Teenies. Männer, Küsse, Sex sind das Thema. Hast du schon und willst du? Die Liebe. Die Idee zu SUMMERTIME basiere auf einer Stimmung, meint die Zürcher Jungfilmerin Anna Luif. Dem Gefühl, das man habe, wenn man als Halbwüchsige am Rande der Stadt aufwache, sich alleine fühle – und alles möglich sei. Eben auch, dass man sich zum ersten Mal verliebt. Schön ist er, Michael. Doppelt so alt wie Nadja. Braungebrannt, stark, gross –



männlich. Manchmal trägt er eine Uniform. Er ist Pilot. Nadja sieht von ihrem Mädchenzimmerfenster aus in seine Wohnung. Macht Fotos. Die Pubertät ist verwirrend. Die zufälligen Begegnungen sind zuviel und zuwenig. Michael ahnt nichts. Nadja vergeht vor Sehnsucht: Anna Luif hat zärtlich gefilmt. In Mundart. Mit Sinn für die Situation und sanftem Humor. Sie zeigt Mädchensehnsüchte. Nadjas Mutter näht sich ein neues Kleid. Bist du verliebt? fragt Nadja ihre Mutter – geredet wird nicht viel; Anna Luifs SUMMERTIME ist eine mädchenfurcht-kleine Verlieb-Dich-Story. Ein filmisches Kleinod aus Zürich. Spannend, witzig, sehenswert. Anna Luifs SUMMERTIME wird von Jean Vigos romantisch-rebellischem Internatsklassiker ZERO DE CONDUITE begleitet.

«Summertime», Regie: Anna Luif. Mit: Marina Guerrini.

«Zéro de conduite», Regie: Jean Vigo. Mit: Delphin, Jean Dasté. Verleih: Filmcooperative.

SIAM SUNSET

Perry, der Protagonist von SIAM SUNSET, arbeitet als Farben-Erfinder. Gespielt von «The Priest»-Star Linus Roache ist Perry ein glücklicher Brite – bis eines Tages ein Kühlschrank durch die kaputte Ladeluke eines Flugzeugs direkt in seinen Garten fällt. Das wäre weiter nicht tragisch, hätte Perrys heissgeliebte Gattin Mary nicht just da gelegen, wo der Kühlschrank landete – Perry gerät in die Krise. Nicht genug, plagt ihn die Trauer um Mary, scheint ihn fortan das Pech in Form von Unfällen, Treppenstürzen und Karambolagen zu verfolgen. Da er zudem monatelang vergebens an einem neuen Farbton – eben dem «Siam Sunset» – herumtütelt, gibts nur eins: Abhauen. Und zwar ans andere Ende der Welt: Perry geht im australischen Outback auf Busabenteuer. Das ändert zwar nichts an seiner Pechsträhne. Verwandelt aber die von John Polson gedrehte Brit-Satire in ein wun-



derbar queres australisches Roadmovie. Eine Horde lärmender Einheimischer, rasante Wüstenfahrten, gleissender Sonnenschein, nächtliche Zeltabenteuer garniert mit Gitarrensongs, Erdbeben, sintflutartigen Regenfällen – und last but not least: Eine von ihrem gewalttätigen Ex-Lover verfolgte, hübsche Australierin namens Grace. Wenn einer eine Reise tut, sagt man, so tut er was erleben: Perry erlebt mehr, als ihm lieb ist. Vorerst. Doch dann entdeckt er in der abgelegensten Ecke der Welt ein neues Liebesglück – und die Rezeptur für den Farbton «Siam Sunset»: SIAM SUNSET ist – des Pechs seines Protagonisten zum Trotz – ein regelrechtes Feel-Good-Movie. Schräg und herzerwärmend. Fast mehr noch als «Priscilla, Queen of the Desert».

Regie: John Polson. Mit: Linus Roache, Danielle Cormack, Ian Bliss. Verleih: Frenetic Films.

«DAS LEBEN IST EINE BAUSTELLE»

...so hiess eine der erfolgreichsten deutschen Komödien, die wir im ARTHOUSE MOVIE spielten. Selten so gelacht! Das kann man leider weniger behaupten, wenn die Baustelle ums Kino direkt Realität wird, wie dies im ARTHOUSE ALBA geschehen ist. Bedingt durch den Umbau des HOTELS DU THEATRE – unseres Nachbarn am Central – war leider nicht nur unser katastrophengeübtes Kinopersonal ganz à la Pedro Almodovar: «MUJERES AL BORDE DE UN ATAQUE DE NERVIOS», auch unseren lieben Gästen wurde in vereinzelten Vorstellungen einiges zugemutet. So meinten vereinzelte – begreiflicherweise –, dass wir uns Billy Wilders «SOME LIKE IT HOT» etwas übertrieben zu Herzen genommen haben und eine normale Raumtemperatur sie weniger A BOUT DE SOUFFLE gebracht hätte. Little did

they know, dass wir unter dem gesamten Klima- und Lärm-Disaster genauso zu leiden hatten und die ganzen Immissionen nicht durch uns verursacht wurden, und wir alles daran setzten, dass unser Nachbar den Kinobetrieb nicht stört. Das ist ihm leider nicht immer gelungen. Dafür möchten wir uns bei Ihnen entschuldigen. Als kleiner Trost: Wir haben «dafür» im ARTHOUSE ALBA eine brandneue DOLBY-DIGITAL-Anlage, die im architektonisch genialen Bau des Theaters jedes Ohr entzückt, und eine neue Grossleinwand für ein optimales Bild installiert. Dazu finden Sie uns seit einigen Wochen auch auf Internet: <http://www.arthouse.ch>

www.arthouse.ch

*Wir wünschen
Ihnen viel
Vergnügen!*

SALSA

«Wenn Frauen in die Tanzschule kommen, um Salsa zu lernen, dann suchen sie im Tanzlehrer einen Kubaner, dem die Armut Havannas an der Haut klebt»: Rémi ist verzweifelt. Da hat der Held aus SALSA doch eben stante pede seine Karriere als klassischer Pianist über den Haufen geworfen um fortan mit einer Latino-Band durch die Welt zu tingeln – und da sollte ihm seine weisse Hautfarbe einen Strich durch die Rechnung machen? Lange hält die Verzweiflung von Joyce Buñuels Held allerdings nicht. Schliesslich gibt es Solarien, selbstbräunende Sonnencreme, bunte Hawaii-Hemden und fesche Bundfaltenhosen. Und wenn man dann noch derart göttlich in die Pianotasten zu greifen versteht... Salsa ist Trumpf. Ist mehr als ein Tanz. Ist ein Lebensgefühl, eine Haltung, humorvolle Heiterkeit als Rezept gegen die Unbill des Alltags: Die Leinwand



glüht, wenn die Protagonisten in SALSA zu den Instrumenten greifen. Wenn die Frauen zu tanzen beginnen, die Männer die Hüften schwingen, der Sänger wehmütig und dreist zugleich von Herzschmerz, Sehnsucht und Liebe singt. Und tanzen können sie wie die Teufel: Die Deutsch-Mexikanerin Christianne Gout, welche Nathalie spielt; Vincent Lecoer, welcher Rémi gibt; und der Kubaner Alexis Valdès, der üblicherweise mit seiner One-Man-Show tingelt und nun den heissblütigen Felipe mimt. Ja, von der Liebe und von der Familie, von Heimat und der Sehnsucht nach Musik ist in SALSA die Rede; Joyce Buñuels Werk ist Tanz-Film-Komödie und Melodrama, das an Herz, Seele und in die Beine geht.

Regie: Joyce Sherman Buñuel. Mit: Vincent Lecoer, Christianne Gout, Catherine Samie. Verleih: Filmcooperative.

EXTENSION DU DOMAINE DE LA LUTTE

Es gibt Filme, die erzählen glänzende Lügen von der Schönheit der Welt. Und es gibt andere, die sind ein wenig herber. Die erzählen von Unvollkommenheiten, von Pech und Nöten. Und von Verlierern. Sie zielen dabei auf die *Conditio Humana* und treffen mitten ins Herz. So etwa *EXTENSION DU DOMAINE DE LA LUTTE*, Philip Harels kongeniale Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Michel Houellebecq. Da ist ein junger Computerfachmann, einer, wie sie dutzendweise durch die Welt gehen. Schlicht «Le Héro» hat Harel ihn genannt – und ist auch gleich in dessen Rolle geschlüpft. Unser Held, heisst es in *EXTENSION DU DOMAINE DE LA LUTTE* dann, hatte vor einiger Zeit einen Zusammenbruch und landete in einer Depression. Er war der Welt abhanden gekommen, nahm die Menschen nicht mehr als Menschen, sondern als Teile wahr: Nichts geht mehr. Die Sonntage zu Hause lasten. Das Auto ist



zuviel – man könnte, denkt le Héro, es auch einfach als gestohlen melden. Bei der Arbeit, im Büro wirkt er abwesend. In der Freizeit verliert er sich in Gedanken. Auf einer Dienstreise beginnt er mit seinem Kollegen zu reden. Raphael ist noch unglücklicher als er; 28 Jahre alt, ein Frauen-Aufreisser und doch noch Jungfrau: Wenn Männer mit Frauen nicht können. Wenns mit der Sexualität nicht klappt. Vor zwei Jahren wurde le Héro von Véronique verlassen – und seit da hatte er keinen Sex mehr; «Ich öde mich an» – erklärt er seiner Psychiaterin und übergibt sich: So direkt, so sinnig und so ehrlich, wie Harel in *EXTENSION DU DOMAINE DE LA LUTTE* hat noch selten jemand von der Krise berichtet. Und so tupfengenau die männliche Weltsicht auf die Leinwand gebracht auch nicht.

Regie: Philippe Harel. Mit: Philippe Harel, Jose Garcia. Verleih: Frenetic Films.

PINK APPLE – SCHWULLESBISCHES FILMFESTIVAL

PINK APPLE geht fremd: Nachdem PINK APPLE zwei Jahre lang einzig in Frauenfeld über die Leinwände der Kaserne flimmerte, findet das beliebte schwullesbische Filmereignis im Jahr 2000 erstmals auch in Zürich statt. Damit man sich in der Limmatstadt so richtig toll auf die im Juni stattfindenden Eurogames – das schwullesbische Grosseereignis des Sommers 2000 – einstimmen kann.

Gezeigt wird, das ist PINK APPLE seinem Ruf schuldig, Grosses und Kleines, Kurzes und Langes – auf alle Fälle Spannendes, Packendes und Schwullesbisches aus den Gefilden der Siebten Kunst. Klassisches, wie Rainer Werner Fassbinders Roman-Verfilmung *QUERELLE*, der letzte Film des grossen deutschen Melodramatikers, kongeniale Verfilmung von Jean Genets Mörderstory «Genet de Brest» mit Jeanne Moreau in der Rolle einer zwielichtigen Grande Dame. Oder Femöstliches, wie Yonfans *BISHONEN!... BEAUTY*, ein mitreissend gefilmtes Hong-

konger Liebesdrama aus dem Jahre 1998, in dem sich ein blendend aussehender Callboy in einen Polizisten verliebt. Nicht zu vergessen: Die Vorpremiere von *DROLE DE FELIX*, das in Berlin preisgekrönte französische Roadmovie von Olivier Ducastel und Jacques Martineau. Und die Schweizer Erstaufführung von *BLESSED ARE THOSE WHO THIRST*, ein Mordskrimi aus Oslo, gedreht von

Carl Jorje Kionig, der die toughe Detektivin Hanne Wilhelmsen Motorradfahren und Leichen suchen lässt. Spass macht aber auch das Kurzfilmprogramm, mit Beiträgen aus Kanada, Türkei, den USA und der Schweiz; unter letzteren Marc Moucis *ONLY YOU* und *THE SKY WAS BLUE* von Urslé von Mathilde. Wie gesagt PINK APPLE geht fremd – und das ist ganz einfach cool!

Pink Apple – Schwullesbisches Filmfestival, vom 27. April bis 21. Mai im Arthouse Movie; Programinfos unter: <http://www.arthouse.ch>



Olivier Ducastel in *DROLE DE FELIX*

THE LAST DAYS

Steven Spielberg gründete 1994 nach den Erfahrungen und den Einnahmen aus «Schindlers List» die «Shoah Foundation» und setzte damit ein deutliches Zeichen einer Rückbesinnung auf sein eigenes Judentum. Shoah ist das hebräische Wort für Holocaust, und die Stiftung will möglichst viele Zeugenaussagen von Juden, die dem organisierten Massenmord der Nazis entkamen, für die Nachwelt festhalten. *THE LAST DAYS*, der erste Dokumentarfilm, welchen die Stiftung finanzierte, wurde 1999 gleich mit einem Oscar ausgezeichnet. Und dies völlig zu Recht. Der Film von James Moll porträtiert fünf Juden, die in ihrer Jugend den Holocaust in Ungarn überlebt haben und heute amerikanische Staatsbürger sind. Die Lehrerin, der Geschäftsmann, die Künstlerin, die Grossmutter und der amerikanische Kongressabgeordnete, sie alle erinnern sich an die schrecklichste Zeit ihres Lebens



und kehren 50 Jahre später mit dem Filmteam zurück an die Orte des Grauens. Was sich bei dieser Konfrontation mit der Vergangenheit ereignet, ist unbeschreibbar. Entsprechend verzichtet der Film auf jeden Kommentar. Die Worte der Betroffenen stehen für sich, werden nur sorgsam eingebettet in historische Dokumentarsequenzen. *THE LAST DAYS* ist sowohl tief bewegende Chronik wie ergreifendes Zeugnis dafür, was Menschen auszuhalten imstande sind. Der ausführende Produzent Steven Spielberg sagte denn auch anlässlich der Premiere: «Für mich ist eine der wichtigsten Aussagen des Films ..., dass diese schrecklichen Ereignisse wirklichen Individuen passiert sind, nicht gesichtslosen Millionen, und dass dasselbe auch mir, dir, deinem Nachbarn passieren könnte.»

Regie: James Moll. Ausführender Produzent: Steven Spielberg. Verleih: Look Now!

HOLY SMOKE

«Titanic»-Star Kate Winslet scheint die Lust auf Extremerfahrungen und Sinnsuche gepackt zu haben. Vor kurzem erst hat sie sich in «Hideous Kinky» als junge Mutter in Marrakesch auf die Suche nach Gott und der Erfüllung gemacht, schon spielt sie in Jane Campions HOLY SMOKE die vom rechten Weg abgekommene Tochter einer australischen Familie. Angeödet hat sich Ruth von zu Hause verabschiedet und verfällt in Indien dem verführerischen Leuchten von Guru Babas drittem Auge. Sich vom weltlichen Leben zurückziehen und Babas Braut werden will sie; dies zum Entsetzen ihrer Familie, die erst die Schwester, dann die Mutter nach Indien schickt, um die verlorene Tochter wieder zurückzuholen. Als beide unverrichteter Dinge zurückkehren, wird der professionelle Umerzieher P. J. Waters – Harvey Keitel at his best – zu Hilfe gerufen. Nichts sei einfacher, als



Ruth zu bekehren, meint Waters; dann aber verfällt er in der Abgeschiedenheit einer Wüstenhütte seinerseits dem sinnlichen Körper und enigmatischen Reden der jungen Frau ... Jane Campion hat in ihren Filmen immer wieder die Kraft starker Frauen ins Zentrum gerückt – doch so weit gegangen wie in HOLY SMOKE ist sie noch nie. Mit Bildern von bunter Pracht und gleissender Kargheit fängt sie den geheimnisvollen Zauber eines Glaubens ein. Sie erzählt so humorvoll wie ernsthaft, thematisiert die Ängste der Familienmitglieder, aber auch den Wahn der Betroffenen. Feinfühlig umkreist HOLY SMOKE das so heikle, wie hochaktuelle Thema. Fürwahr: Mit HOLY SMOKE «takes the battle of the sexes a whole new twist».

Regie: Jane Campion. Mit: Kate Winslet, Harvey Keitel, Pam Grier. Verleih: Frenetic Films.

GOUTTES D'EAU SUR PIERRES BRULANTES

Erinnern Sie Sich an Rainer Werner Fassbinder? An seine Melodramen und Theater, deren Protagonisten so schön deutsch Jochen, Franz, Marlene, Hermann und Eva heißen? R.W.F. ist tot. Doch nun hat der Franzose François Ozon, einer seiner Bewunderer, ein Fassbinder-Stück ausgegraben: «Tropfen auf heiße Steine», oder wie der Film in Französisch titelt: GOUTTES D'EAU SUR PIERRES BRULANTES. Dieser handelt – wie könnte es anders sein? – von Liebe und Zuneigung, von Entfremdung, Angst und Abhängigkeiten. Da ist Franz, neunzehn Jahre alt, verlobt mit Anna. Und da ist Léopold, ein Mann um die fünfzig, von Beruf Handelsreisender. Franz ist unschuldig oder naiv. Und Léopold schwul, tyrannisch, gefangen in seiner Welt voll unerfüllter Sehnsüchte und bizarrer Liebesvorstellungen. Léopold verguckt sich in Franz. Nimmt ihn zu sich nach Hause, verführt ihn. Franz bleibt. Er wird Léopolds Gelieb-



ter und Lover, sein Zögling, aber auch seine Hausfrau. Man könnte glücklich sein. Doch die Liebe lässt leiden: Kopfweg quält Léopold. Und Franz plagt die Langeweile. Dann können sie eigentlich nicht mehr – aber machen trotzdem miteinander weiter: Wir haben «Liebe ist kälter als der Tod» gesehen, «Angst vor der Angst», «Die bitteren Tränen der Petra von Kant» – GOUTTES

D'EAU SUR PIERRES BRULANTES rückt sie wieder in Erinnerung. Und weil Ozon seinen Film in den 70er Jahren spielen lässt, weil seine Personen zwischendurch deutsche Gedichte zitieren, ist die Erinnerung noch viel stärker. Etwas Eigenwillig-Rührendes hat dieser Film an sich, ist mit Bernard Giraudeau und Malik Zidi in den Hauptrollen zärtliche Fassbinder-Hommage – und grandioses Melodrama.

Regie: François Ozon. Mit: Bernard Giraudeau, Malik Zidi, Ludvine Sagnier, Anna Thomson. Verleih: JMH Distribution.

BRINGING OUT THE DEAD

Frank ist Sanitätswagenfahrer. Nacht für Nacht schiebt der Held in Martin Scorseses BRINGING OUT THE DEAD Schicht. Rast mit Blaulicht und Martinshorn durch New York. Wandelt auf den Spuren von Unfall, Sucht und Verbrechen und hat immer nur das eine Ziel: Leben zu retten; dem Tod ein Schnippchen zu schlagen; ein Herz wieder zum Schlagen zu bringen; einem Kind auf die Welt zu helfen; einen Junkie ins Diesseits zurückzuholen. Ein harter Job. Und ein schöner Job, wenn man wirklich Leben rettet. Doch der Protagonist von BRINGING OUT THE DEAD arbeitet seit Monaten erfolglos. Zählt Leichen statt Überlebende – ein Alptraum. Dies umso mehr, als ihn die Geister der Nicht-Geretteten zu bedrohen beginnen; ihm den Schlaf, die Kraft, die Lebenslust rauben. Doch dann begegnet ihm eine Frau. Sie ist jung, verwirrt, drogenabhängig, was weiss Frank: Für ihn wird Mary zum Rettungselm ... Martin Scorse-



se hatte schon immer ein Flair für die Geschöpfe der Nacht. Für verlorene Seelen, haltlose Gestalten, einsame Männer, unschuldig verkommene Frauen. In «After Hours» etwa, aber auch in «Casino», «The King of Comedy» und vor allem in «Taxi Driver», dessen Drehbuch, wie das von BRINGING OUT THE DEAD, von Paul Schrader stammt. In den meisten Scorsese-Filmen hat Robert

De Niro die Hauptrolle gespielt – nicht so in BRINGING OUT THE DEAD. Da ist Nicolas Cage in die Rolle des rastlosen, charismatischen und vom Leben überforderten Kerls gerutscht. Und er macht sich gut. Legt die Macho-Allüren aus «Wild at Heart» ab, lässt den Verlierer aus «Leaving Las Vegas» hinter sich und erblüht an der Seite von Patricia Arquette zu einem zerbrechlich-starken, sympathischen Helden.

Regie: Martin Scorsese. Mit: Nicolas Cage, Patricia Arquette. Verleih: Buena Vista International.

GODS AND MONSTERS

«Frankenstein», «The Bride of Frankenstein», «The Old Dark House», «The Invisible Man»: Anfang der 30er Jahre drehte James Whale Horrorfilme, die bis heute Kult sind. 1896 in England geboren, genialer Filmmacher, aber auch bekennender Schwuler, umgibt Whale bis heute ein dunkles Geheimnis. Höchste Zeit also, den Schleier zu lichten und «Frankensteins Vater» ein Denkmal zu setzen: GODS AND MONSTERS beginnt 1957. Whale lebt zusammen mit Haushälterin Hannah in Pacific Palisades. 15 Jahre ist es her, dass er sich vom Filmbusiness zurückzog, er privatisiert, widmet sich der Kunstmalerei, frönt der Sinneslust. Nun aber geht's mit dem Helden aus GODS AND MONSTERS bergab, seine Malversuche misslingen, seine Gedanken sind wirr. Einzig seine Freude an Männern ist ungebrochen und so wird der Gärtner Clayton Boone sein Freund. Im Gegensatz zu allen andern schert sich



Clayton weder um Whales Bekanntheit noch um dessen amouröse Offerten. Aber er hört ihm stundenlang zu ... Leicht ironisch und dennoch einfühlsam schildert Condon die Begegnungen der beiden Männer. Er begleitet Whales Erzählung mit Rückblenden, füllt die Leinwand mit alten Horrorfilmen und mit Szenen aus längst vergangenen, orgiastischen Nächten. «Willst Du mein letztes Monster sein?» fragt Whale seinen Gärtner: GODS AND MONSTERS überzeugt durch Witz, das lustvolle Spiel der Golden Globe gekürten Hauptdarsteller Ian McKellen und Brendan Fraser und durch die Genialität seines Drehbuchs (Oscar). In den USA innert Kürze zum Kultfilm geworden, dürfte GODS AND MONSTERS der Hit des Schweizer Kinossommers 2000 werden.

Regie: Bill Condon. **Mit:** Ian McKellen, Brendan Fraser, Lynn Redgrave. **Verleih:** Look Now!

BEAU TRAVAIL

Ja, damals, früher, da war alles – anders, besser oder eben: schöner; der Protagonist von BEAU TRAVAIL sitzt in Marseille und erinnert sich. Sgt. Galoup war Chefadjutant der französischen Fremdenlegion, stand mit seiner Gruppe über Jahre im ostafrikanischen Djibouti im Einsatz. Das Leben war simpel, spartanisch – und vor allem geordnet. Aufstehen, Appell, Übungen – und zwar solche, die den Ernstfall bis ins Detail vorwegnehmen: Nicht Stuntmen, sondern Akteure kriechen in BEAU TRAVAIL unter Stacheldrähten durch. Klettern über Hürden, stürzen sich in Gruben, um im Nu wieder rauszuklettern, eine neue Attacke zu üben, Angreifer mit Messern zu entwaffnen. Körperkraft und inszenierte Sinnlichkeit packt BEAU TRAVAIL auf die Leinwand und das Erstaunlichste daran ist, dass nicht ein Mann, sondern die Französin Claire Denis Regie führte. Ihr Legionsfilm strotzt vor Männlichkeit. Dringt ein in eine Welt, die Frauen norma-

lerweise verborgen bleibt. Das Leben im Camp ist hart – Denis hats ohne grosse Dialoge, doch mit Verve auf die Leinwand gepackt. Erzählt, wie Galoup – dessen Sicht der Film spiegelt – von seinen Männern geschätzt und geachtet wird. Wie dann aber ein junger Rekrut, der einem Flieger das Leben rettet, plötzlich zum Held der Mannschaft wird. Wie erst Ärger, dann Neid und Hass an

Galoups Seele zeren und wie ein tödlicher Plan seine Gedanken immer mehr in Besitz nimmt. Claire Denis liess sich von Hermann Melvilles Roman «Billy Budd» zu BEAU TRAVAIL inspirieren. Sie hat Carax'-Liebling Denis Lavant, Altstar Michel Subor und den bildhübschen Grégoire Colin in die Hauptrollen gesteckt; BEAU TRAVAIL ist die packende Ode einer Frau an die Männlichkeit.

Regie: Claire Denis. **Mit:** Denis Lavant, Michel Subor, Grégoire Colin. **Verleih:** Agora Films.



le, die den Ernstfall bis ins Detail vorwegnehmen: Nicht Stuntmen, sondern Akteure kriechen in BEAU TRAVAIL unter Stacheldrähten durch. Klettern über Hürden, stürzen sich in Gruben, um im Nu wieder rauszuklettern, eine neue Attacke zu üben, Angreifer mit Messern zu entwaffnen. Körperkraft und inszenierte Sinnlichkeit packt BEAU TRAVAIL auf die Leinwand und das Erstaunlichste daran ist, dass nicht ein Mann, sondern die Französin Claire Denis Regie führte. Ihr Legionsfilm strotzt vor Männlichkeit. Dringt ein in eine Welt, die Frauen norma-

BLOOD SIMPLE – DIRECTOR'S CUT

Die Brüder Ethan und Joel Coen gehören längst zu den Big Shots Hollywoods. Mit «Barton Fink», «Hudsucker Proxy» und « Fargo » gewannen sie Oscars, Goldene Palmen und zahlreiche weitere Preise. Es ist darum höchst erfreulich, dass nun mit BLOOD SIMPLE ein Frühwerk der gefeierten Meister in einer überarbeiteten Fassung wieder ins Kino gelangt. BLOOD SIMPLE beinhaltet alles, was ein guter Kult-Thriller braucht: Eine packende Story und eine Regie, welche dem Betrachter keine Sekunde Entspannung gönnt. Die junge Abby hat eine Affäre mit dem Barkeeper Julian. Abbys Ehemann ist eifersüchtig und heuert einen schmierigen Privatdetektiv an, der die beiden für 10 000 Dollar umbringen soll. Dies die brisante Ausgangslage. Was folgt, ist ein mörderischer Überlebenskampf, in dem Gute und Böse bald nicht mehr zu unterscheiden sind. Die Handlung von BLOOD SIMPLE ist spannend, die Musik ritzt gleich einem Skalpell über die Tonspur, die in neonfarbenes Licht getauchten Bilder spiegeln die Seelenzustände der Protagonisten. Neben Frances McDormand, die 13 Jahre später für ihre Rolle als schwangere Polizistin in « Fargo » den Oscar gewann, spielen die Landschaften des Staates Texas die Hauptrolle. BLOOD SIMPLE – DIRECTOR'S CUT ist vier Minuten kürzer als die Studiofassung und ausgestattet mit zeitgemäßem Dolby-Digital-Sound.

Regie: Joel und Ethan Coen. **Mit:** Frances McDormand, Dan Hedaya, M. Emmet Walsh, John Getz. **Verleih:** Frenetic Films.

